

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 57 (1963)
Heft: 18

Rubrik: Ein Studienbesuch in London

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Studienbesuch in London

Von Maj-Britt Löfgren, Stockholm

Ein Wunsch geht in Erfüllung

Ich habe lange gewünscht, einen Besuch in London machen zu können. Denn ich habe viel gehört über die Engländer und ihre Hauptstadt London, die bekanntlich eine der größten Städte der Welt ist (8 Millionen Einwohner). Ich habe ja auch früher schon Engländer getroffen, zum Beispiel bei der Gehörlosentagung in Wiesbaden (Deutschland). So bin ich neugierig geworden. Ich wollte einmal sehen, wie man in England lebt, und besonders, wie es die Gehörlosen dort haben. Auch wollte ich meine Kenntnisse im Englischen verbessern und sehen, ob ich mich mit den Leuten dort verständigen könne.

Im September des vergangenen Jahres konnte ich von meiner Arbeit auf dem Postamt Urlaub erhalten. Außerdem erhielt ich vom Stockholmer Gehörlosenverein ein Stipendium (Beitrag an die Reise- und Aufenthaltskosten). So wurde mir die Erfüllung meines Wunsches ermöglicht.

Am schnellsten kommt man mit dem Flugzeug nach England. Ich hatte auch fliegen wollen, um Zeit zu sparen. Aber alle Plätze im Flugzeug waren schon besetzt. Jetzt hatte ich zu wählen. Sollte ich mit dem Schiff von Gotenburg direkt nach England oder mit der Eisenbahn nach Holland oder Belgien und von dort mit dem Schiff fahren? — Ich wählte den Bahnweg über Kopenhagen, Hamburg, Holland, und dann den Wasserweg nach Harwich. Von dort aus mußte ich nur noch eine kurze Strecke mit dem Zug nach London fahren.

Die Welt ist doch klein

Die Reise ging gut vorbei. Auf dem Schiff fragte ich eine Dame, ob der Platz neben ihr frei sei. Ich entdeckte bald, daß sie auch eine Schwedin war und sogar wie ich eine Stockholmerin. Wir lachten beide und meinten, daß die Welt doch klein sei. Ihr Mann war auch dabei. Sie trafen einen Bekannten aus Südafrika. Das schwedische

Ehepaar reiste an eine Tagung in London, und der Südafrikaner wollte in London studieren.

Gastfreundschaft

Am Bahnhof holte mich der englische Gehörlosenlehrer Smith ab. Ich hatte ihn auf der Tagung in Wiesbaden kennengelernt. Mehrere Tage lang konnte ich bei Familie Smith wohnen. Die Familie wohnt in einer schönen, hochmodernen Wohnung in Middlesex, südlich von London. Die Frau ist auch Lehrerin. Meine Gastgeberin war zu mir sehr freundlich. Sie half mir in jeder Weise. Ohne ihre Hilfe wäre ich nicht so gut durchgekommen und hätte von London und seiner Umgebung nicht so viel zu sehen bekommen.

Gäste aus der ganzen Welt

Während den letzten drei Wochen wohnte ich in London. Es war mir gelungen, ein Zimmer in einem großen Hospiz (ähnlich wie Hotel) zu erhalten. Das Hospiz gehört dem Christlichen Verein junger Mädchen. Es heißt: Helene-Graham-House und ist ein stattliches Gebäude.

Im Hospiz wohnten ungefähr 600 weibliche Gäste aus der ganzen Welt. Da waren auch Negerinnen, Japanerinnen, Chinesinnen. Ein Teil der Chinesinnen trug chinesische Kleider. Das interessierte mich so stark, daß ich vor Staunen beinahe das Kinn fallen ließ! Ich bekam ein kleines, hübsches Zimmer für mich allein. Im Hospiz wohnten auch zwei gehörlose Mädchen. Ich wurde mit ihnen bekannt. Das eine Mädchen war nicht ganz taub. Es arbeitete als Näherin. Das andere war völlig taub. Die beiden Mädchen konnten die Zeichensprache aber gar nicht verstehen. Das taube Mädchen wollte eine Stellung in einem Schönheitssalon suchen.

Sehenswürdigkeiten in London

Ich gewöhnte mich bald daran, mit der unterirdischen Eisenbahn (Untergrundbahn)

zu fahren. Sie ähnelt der Tunnelbahn in Stockholm. Aber die Untergrundbahn ist viel tiefer unten angelegt. Man muß den Lift oder lange Rolltreppen benutzen. Und es ist nicht immer so leicht, sich zurechtzufinden. Es geht aber schneller als mit den großen Autobussen. In London sind diese zweistöckig.

Die interessanteste Sehenswürdigkeit in London ist Madame Toussauds Wachsfigurenkabinett. Das ist eine ganz besondere Art von Museum. Hier kann man berühmte und berühmte Frauen und Männer aus aller Welt sehen. Sie sind aus Wachs in Lebensgröße nachgeformt. Das ist so gut gemacht, daß man sich zuerst täuscht. Man glaubt, es seien lebendige Menschen. Als ich in den Raum trat, war er voll von Menschen. Ich meinte zuerst, es seien Besucher wie ich. Erst nachher entdeckte ich, daß ein Teil dieser Menschen nur Wachsfiguren waren. Sie stehen, sitzen oder liegen in natürlicher Stellung. So sah ich eine junge, schlafende Frau mit einer funkelnden Halskette auf ihrem Bett liegen. Ihre Brust bewegte sich, als ob sie atmen würde. Einen Augenblick lang mußte ich mich besinnen, ob das nun eine lebende Person sei oder nur eine Wachsfigur. — Unter den Wachsfiguren sind viele jetzt noch lebende bekannte Menschen dargestellt. So kann man zum Beispiel Präsident Eisenhower, Nikita Chruschtschew, Prinzessin Margaret von England und ihren Gemahl Tony Armstrong-Jones usw. sehen. Ich war auch in der sogenannten Schreckenskammer im Keller unten. Dort hinein dürfen aber nur Menschen mit starken Nerven gehen. Man sieht dort viele schreckliche Dinge.

Ich war auch einige Male im Kino. In London gibt es sehr große und sehr feine Kinos. Wir Schweden sind es uns aber nicht gewohnt, daß man in Kinos rauchen darf. Die rauchige Luft war unangenehm, denn man sah die Bilder auf der Leinwand nicht scharf. Die englischen und amerikanischen Filme haben in London keine Untertitel, wie bei uns daheim die schwedi-

schen (und in der Schweiz die deutschsprachigen, Red.). Für die Gehörlosen ist es deshalb schwer, diese Filme zu verstehen.

Die Klubs der Gehörlosen

Die meiste Zeit in London benützte ich aber zum Besuch von Schulen und Klubs für Gehörlose. Es gibt in London mindestens 20 solcher Klubs. Das ist nicht verwunderlich, da die Stadt so groß ist. Sie zählt rund 8 Millionen Einwohner, mehr als ganz Schweden. — Mehrere Klubs haben eigene Kirchen. Diese befinden sich im gleichen Hause wie die Klubräume. Gewisse Klubs sind nur für Katholiken, nur für Juden usw.

Ich besuchte einen sehr feinen und bekannten Klub, The Spurs Club genannt. Hier dürfen die Mitglieder und Besucher nur in der Lautsprache sprechen! (Die Zeichensprache verstehen sie zwar auch.) — Es gibt auch geheime Klubs. Hier haben nur Mitglieder Zutritt. Besucher werden nur ausnahmsweise zugelassen. Man muß von einem Mitglied besonders eingeladen werden. In den von mir besuchten Klubs war es sehr gemütlich. Ich konnte mich gut mit den Leuten verständigen. Aber in der Zeichensprache konnten wir uns nicht unterhalten. Die englischen Gehörlosen benutzen nämlich neben der Lautsprache meist das Fingeralphabet. Für einen Ausländer ist es sowieso schwer, die englische Sprache vom Munde abzulesen. Die gesprochene Sprache stimmt mit der geschriebenen nicht überein. Und ich hatte Englisch nur auf schriftlichem Wege, mit Unterrichtsbriefen, gelernt.

Englische Fürsorgeeinrichtungen

Das «National Institute for The Deaf» (N. I. D.) hilft Gehörlosen und Gehörgeschädigten. Dort werden die Probleme der Gehörlosen studiert. Dieses Institut hat zum Beispiel ein Buch über die englische Zeichensprache herausgegeben. Das Buch heißt: «The Language of the Silent World.» (Die Sprache der Stillen Welt.) Es soll be-

sonders im Weltverband der Gehörlosen Verwendung finden. — Das N. I. D. veranstaltet auch Kurse im Ablesen und Sprechen. Ich konnte einmal bei einem solchen Kurs dabei sein. Die Teilnehmer waren jüngere und ältere Gehörlose und Schwerhörige. Unter ihnen war auch ein Doktor, der sein Gehör verloren hatte. Viele erzählten, sie seien während des Krieges taub geworden, als die Deutschen London bombardierten. Im N. I. D. erhielt ich gute Auskünfte und die Adressen von Klubs und Schulen.

Eine andere englische Einrichtung ist die «National Deaf Children Society» (Nationale Gesellschaft für taube Kinder). Der Name sagt es: Diese Gesellschaft (Verband) befaßt sich mit tauben Kindern, d. h. mit Schul- und Bildungsfragen. Dort war auch ein junges gehörloses Mädchen angestellt. Es führte mich in einige Gehörlosenschulen.

Einiges von englischen Gehörlosenschulen

Es gibt in London Schulen mit Heim, wo die Kinder während ihrer Schulzeit wohnen. Und es gibt Schulen ohne Heim, wo die Kinder jeden Tag nach Hause gehen. Im ganzen gibt es in London etwa ein Dutzend Gehörlosenschulen. Wie bei uns in Schweden werden mehr oder weniger begabte Kinder voneinander getrennt. In einigen Schulen geschieht das vom 12. Jahre an, in anderen vom 16. Jahre. Viele Kinder besuchen die gleiche Schule vom 3. bis 16. Altersjahr. Die Vorschule beginnt also früher als bei uns in Schweden. Nach der Secondary School (Sekundarschule) können die Begabtesten in einer höheren Schule weiterlernen. Die meisten Schulen haben weniger Abteilungen als bei uns in Schweden. Das ist für den Unterricht und die Erziehung vorteilhaft. Die Schulferien sind kürzer: sie dauern von Mitte Juli bis Mitte September. (12 bis 13 Wochen dauernde Ferien!) In den meisten Schulen, die ich besuchte, benützten die Kinder Hörgeräte.

Die Zeichensprache hat wie bei uns in

Schweden keinen Platz im Unterricht und darf auch nicht während den Pausen angewendet werden.

So ist zum Beispiel die Gebärdensprache in der Secondary School streng verboten, auch während der Freizeit. Die Schüler gebrauchen sie aber doch etwa heimlich. Wer dabei erwischt wird, muß seinen Namen auf einer Anschlagtafel aufschreiben. Geschieht das oft, dann wird es im Schulzeugnis vermerkt!

In dieser Schule werden die Schüler auch im Maschinenschreiben unterrichtet. Sie befindet sich in Surry draußen vor London. Da haben die Schüler auch Gelegenheit, sich im Reiten auf Pferden zu üben.

Die konservativen Engländer

Ich erzählte den englischen Lehrern, daß die Gehörlosen in Schweden die Zeichensprache schon während der Schulzeit benützen und daß man bei uns nach dem Vorschlag meines Vaters eine Akademie für Zeichensprache plant. Man will eine Simultanmethode schaffen. Nach dieser Methode sollen die Gehörlosen gleichzeitig deuten und sprechen.

Die englischen Lehrer verstanden das. Sie zeigten Interesse. Die Engländer sind aber ein konservatives Volk. Deshalb ist es vielleicht nicht so leicht, bei ihnen eine Neuerung einzuführen. Nach meiner Meinung sollten sich die Gehörlosen in allen Ländern eine ausdrucksvolle Zeichensprache schaffen, damit sie sich einander leichter verständlich machen können.

Es wurde Zeit, nach Hause zu reisen

So verging die Zeit in London schnell. Ich hatte viele angenehme und lehrreiche Erlebnisse. Es wurde nun Zeit, nach Hause zu reisen. Mein Freund Smith brachte mich mit seinem Auto zum Bahnhof. Beinahe hätten wir den Zug verpaßt. Es war Samstagabend. Da herrschte ein Riesenverkehr, und es gab eine längere Verkehrsstockung. Herr Smith fand sich nicht mehr zurecht. Er mußte nach dem Weg fragen. Endlich langten wir beim Bahnhof an.

Atemlos laufend und mein Gepäck schlep-
pend erreichte ich in letzter Minute den
bereitstehenden Zug.

Auf der Heimreise hatte ich noch ein net-
tes Erlebnis. Ein flotter und angesehener
Professor aus München in Deutschland
leistete mir Gesellschaft. Als wir uns
trennten, gab er mir eine große Tafel
Schokolade. Erst beim Abschied sagte er
mir, daß er Professor sei.

Aus der schwedischen Gehörlosenzeitung «Kon-
takt» übersetzt von Oskar Matthes.

Nachwort der Redaktion

Die Verfasserin dieses Aufsatzes bemerkte, es sei
wahrscheinlich nicht so leicht, bei den konser-
vativen Engländern die Simultanmethode einzu-
führen (siehe oben). — Nun, auch wir Schweizer
sind da ein wenig konservativ. Zeichensprache
und Lautsprache sind eben zwei sehr verschie-
dene Dinge, wie Feuer und Wasser. Wir können
sie nicht zusammenbringen. Die Zeichensprache
würde mit der Zeit die Lautsprache ganz ver-
drängen, auslöschen.

Das stimmt nicht? Bitte, liebe Leser, lest ein-
mal, was ein Gehörloser über seine Beob-
achtungen in den USA geschrieben hat:

Sie haben in der Anstalt sprechen gelernt

«Vielen Gehörlosen in den USA geht es
nicht sehr gut. Sie haben in der Anstalt
sprechen gelernt, sie brauchen aber die
Fingersprache und die Zeichen. Im Beruf
haben es die Hörenden sehr schwer, die
Gehörlosen zu verstehen, weil viele Ge-
hörlose undeutlich sprechen und meistens
auch zu faul sind und sich keine Mühe ge-
ben. Darum sprechen die Hörenden sehr
wenig mit den Gehörlosen. — Im Gehörlo-
senverein wird meistens nur mit Gebärden
und Zeichen gesprochen. Viele Ge-
hörlose verlernen darum die
Lautsprache und das Able-
sen. Natürlich ist es nicht überall so.
Auch in Amerika hat es Taubstummen-
schulen, wo das Zeichenmachen verboten
ist. In New York gibt es einen Verein, wo
man keine Fingersprache und keine Zei-
chen gebrauchen kann. Diese Gehörlosen
sind sehr begabt und haben auch gute
Stellen. Sie bilden sich weiter aus.»

Louis Müller, Kingston USA

Aus der Welt der Gehörlosen

*Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von
Tagungen*

Nicht Gehörlose, sondern Gehörgeschädigte

In Nr. 15 / 16 veröffentlichten wir einen
«Brief aus der Tschechoslowakei». Darin
heißt es: «Nach dem Stande von 1960 sind
etwa 14 000 Gehörlose in der CSR.» — Nun
schreibt uns unser Freund: «Es soll nicht
heißen Gehörlose, sondern Gehörgeschä-
digte.»

Unser Freund in der CSR ist ein gewis-
senhafter Mann. Er möchte genau und
wahrheitsgetreu berichten. Darum hat uns
diese Berichtigung gefreut.

Zu den Gehörgeschädigten zählt man näm-
lich alle Menschen, die kein volles Gehör
mehr besitzen. Zu ihnen gehören also ne-
ben den wirklich Ganztauben (eben den

Gehörlosen) auch die Leute mit starken
Gehörresten und die Schwerhörigen.

Alle Gehörgeschädigten leiden mehr oder
weniger unter der gleichen Not: Ihr Ge-
hörschaden ist ein großes Hindernis im
mündlichen Verkehr mit den Hörenden.
«Echte» Taube (Taubgeborene und im frü-
hesten Kindesalter Ertaubte) haben dazu
aber noch eine weitere Schwierigkeit zu
überwinden. Weil sie nie hörten, mußten
sie die Sprache auf künstlichem Wege er-
lernen. Darum macht es ihnen auch große
Mühe, die für die Hörenden bestimmten
Zeitungen und Bücher zu verstehen. An
diese Gruppe von Gehörgeschädigten dach-